

HIER WOHNTE
DR. JUR. MAX
SCHLEISNER
JG. 1885
DEPORTIERT 16.3.1943
THERESIENSTADT
ERMORDET 18.7.1943

HIER WOHNTE
GERDA SCHLEISNER
GEB. WEINSTEIN
JG. 1895
DEPORTIERT 16.3.1943
THERESIENSTADT
1944 AUSCHWITZ
ERMORDET

HIER WOHNTE
EVA SCHLEISNER
JG. 1921
DEPORTIERT 16.3.1943
THERESIENSTADT
1944 AUSCHWITZ
ERMORDET



Blick vom Wedekindplatz in die Steinriede. Familie Schleisner wohnte im vorletzten Haus auf der rechten Seite der Straße In der Steinriede. Ansichtskarte, Historisches Museum Hannover

Erinnerungsorte

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach den Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Die Namen und Schicksale von Max, Gerda und Eva Schleisner sind dort eingraviert. Auch auf den Namenstafeln der Gedenkstätte Ahlem, dem Gelände der ehemaligen Israelitischen Gartenbauschule, wird ihrer gedacht.

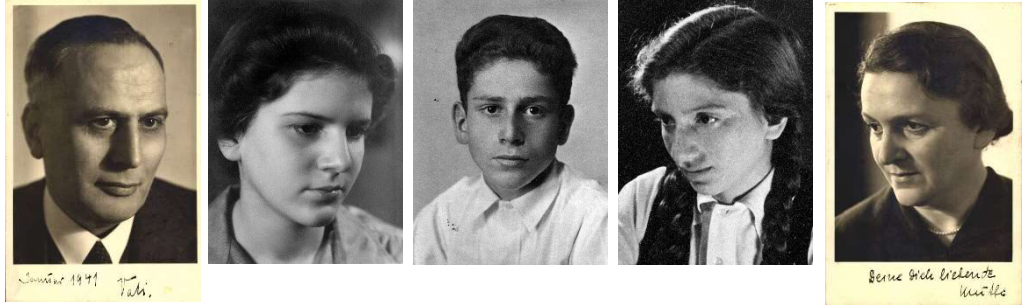
Verlegeort

Das Haus In der Steinriede 4 in der List war 1936-1941 die letzte freiwillig gewählte Wohnung der Familie Schleisner. Das historische Gebäude ist erhalten. Die Stolpersteine wurden durch Spenden ermöglicht.

Verlegedatum

13. Oktober 2023

Max Schleisner, 1941
Karla, Justus (Joseph) & Eva, um 1939
Gerda Schleisner, um 1941
Die Bilder der Eltern waren Andenken
für die ausgewanderten Kinder.
Bilder: Privat



Max Schleisner wurde am 10. November 1885 in Hannover geboren als jüngstes Kind von Isaak Schleisner (1848–1926) aus Delden bei Enschede (Niederlande) und Henriette geb. Weinstein (1852–1917) aus Wichmannshausen (Hessen). Er hatte zwei ältere Geschwister, Rosa (1879–1943) und Karl (1881–1970). Isaak Schleisner betrieb seit 1877 eine Altmetallhandlung in der Langestraße in der Calenberger Neustadt. 1888 verlegte er Betrieb und Wohnung nach Linden in die Hohe Straße. Nach dem Abitur studierte Max Schleisner Rechtswissenschaften in Marburg, Berlin und Göttingen. 1913 als Anwalt zugelassen, eröffnete er eine Kanzlei in der Deisterstraße 1 in Linden, wo er zunächst auch wohnte.

Im Ersten Weltkrieg meldete sich Max Schleisner freiwillig zum Wehrdienst. Statt der Militärgerichtsbarkeit zu dienen, ließ er sich an der Front einsetzen und wurde mehrfach verwundet.

Im Juli 1919 heiratete er in Eschwege (Hessen) die zehn Jahre jüngere Gerda Zerline Jettchen Weinstein, Tochter von Cappel Weinstein (1949–1908) und dessen Frau Cäcilie geb. Rosenblatt (1856–1925). Gerdas Vater und Max Schleisners Mutter waren Geschwister. Das Paar zog in eine Wohnung in der ersten Etage der Minister-Stüve-Straße 4 in Linden, nahe Max Schleisners Kanzlei. Sie bekamen drei Kinder: Eva Henriette (1921), Karla Miriam (1924) und Justus (Joseph) Wolfgang (1926).

Justitiar der Synagogengemeinde

Dr. Max Schleisner wurde 1921 zum Notar ernannt. Um 1925 verlegte er seine Kanzlei in die Sophienstraße 1A in Hannovers Bankenviertel. Seit 1923 war er im Vorstand der Synagogengemeinde. Außerdem beriet er sie rechtlich und begleitete die Grundstücksverhandlungen für den neuen jüdischen Friedhof in Bothfeld. Er war Delegierter bei Reichsvertretung der Juden in Deutschland (RVJD) und seit 1935 Auswandererberater beim Hilfsverein der deutschen Juden. Nach dem Tod von Joseph Berliner im Mai 1939 wurde Max Schleisner der letzte Erste Vorsteher der Gemeinde. Gemeindesekretär Samuel Herskovits und Max Schleisner waren ab 1939 die letzten Vertreter der RVJD in Hannover.

1931 zog Familie Schleisner in die Brahmsstraße 2, und 1936 in das Haus In der Steinriede 4, beide gehobene Wohnlagen im Stadtteil List. 1935 wurde Dr. Max Schleisner als Jude das Notariat entzogen, die Zulassung als Anwalt verlor er November 1938.

„Die Umsiedlung ist wahllos erfolgt“

Am 4. September 1941 vertrieb die hannoversche Polizei bei der „Aktion Lauterbacher“ mehr als 1 200 jüdische Kinder, Frauen und Männer aus ihren Wohnungen und zwang sie in 15 „Judenhäuser“. Gemeindeglieder wurden zur Mithilfe bei

Planung und Durchführung der Aktion verpflichtet. Zusammen mit Samuel Herskovits und einem Vertreter der RVJD inspizierte Dr. Max Schleisner am 6. September 1941 einige der völlig überfüllten Häuser. Er berichtete der RVJD über die schlimmsten Auswüchse der Aktion, angefangen mit der Wahllösigkeit, mit der ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter, Krankheit oder Arbeitswege die Menschen aus ihrem Umfeld gerissen und zusammengepfercht wurden. Schleisner und Herskovits blieb kaum einmal Spielraum, Vorschläge zur Linderung des Leids beim Wohnungsamt zu machen.

Sie konnten zwei ihrer Kinder retten

Max und Gerda Schleisner gelang es, ihre zwei jüngeren Kinder mit dem Kindertransport in Sicherheit zu schicken: Karla fuhr am 3. Mai 1939 nach Schottland, Justus (Joseph) am 6. März 1941 über Lissabon in die USA zu seinem Onkel, David Wenten geb. Weinstein. Die Eltern und Eva konnten in ihrer Wohnung in der Steinriede bleiben, bis sie am 20. Januar 1942 in das „Judenhaus“ in der Ohestraße 9 eingewiesen wurden. Am 10. August 1942 wurden sie in die Wunstorfer Straße 16A verlegt, drei Tage später in die Gartenbauschule Ahlem. Am 16. März 1943 wurden sie mit 29 anderen Personen aus Hannover (darunter Leo Rosenblatt, der letzte Direktor der Gartenbauschule mit seiner Familie, und Clara Berliner) nach Theresienstadt deportiert.

Im Juni 1943 wurde Gemeindesekretär Samuel Herskovits mit seiner Familie nach Theresienstadt deportiert. Seine Tochter Ruth erinnerte sich: „Kurz nachdem wir in Theresienstadt angekommen waren, machte Vater Dr. Schleisner ausfindig. Er war krank und lag im Bett. Dr. Schleisner erzählte ihm, er hätte schon immer seiner alten Leidenschaft nachgehen wollen: dem Maurerhandwerk. Hier in Theresienstadt bekam er die Möglichkeit dazu und mehr. Es war nicht weiter verwunderlich, dass Dr. Schleisner, der Rechtsanwalt von Beruf war, sich eine Lungenentzündung holte, da er weder derart harte körperliche Arbeit noch derart unhygienische Bedingungen gewohnt war.“ Max Schleisner starb am 18. Juli 1943 an den Folgen der Entbehrungen in Theresienstadt. Gerda und Eva Schleisner wurden am 19. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Dr. Edel Sheridan-Quantz, August 2023

Landeshauptstadt  **Hannover**

**Zentrale Angelegenheiten Kultur
ZeitZentrum Zivilcourage**

Osterstraße 46, 30159 Hannover
Telefon: 0511 / 168 - 42088
E-Mail: erinnerungskultur@hannover-stadt.de
Website: www.hannover.de/das-z
Instagram und Twitter: [das_z_hannover](https://www.instagram.com/das_z_hannover)
Facebook: [ZeitZentrum Zivilcourage](https://www.facebook.com/ZeitZentrumZivilcourage)

